

# „Der Geist spricht zu den Gemeinden“ (Offb)

Friedrich Wulf SJ, München

Der Umbruch, in dem sich die Kirche unserer Tage auf dem Weg in ihre Zukunft befindet, ist u. a. gekennzeichnet von einer Erneuerung oder – wegen des Ungemachten und Spontanen – einer Erweckung der Geistfrömmigkeit. Die vielen charismatischen Gruppen in der Christenheit der ganzen Welt legen Zeugnis davon ab. Wir scheinen erst am Anfang einer großen Bewegung zu stehen.

Die theologische Reflexion über dieses Phänomen setzt nur langsam ein. Aber schon jetzt läßt sich ein sehr wichtiges Ergebnis dieser Reflexion nennen: die enge Bezogenheit der Geistmitteilung in der Kirche auf Gemeinschaft. Nicht der Einzelchrist steht bei der heilstheologischen Besinnung auf die Wirksamkeit des Geistes, des von Christus verheißenen „anderen Beistandes“ (Joh 14, 16. 26; 15, 26; 16, 7), im Blick, sondern die Gemeinschaft – analog zum Offenbarungsgeschehen überhaupt: „Der Partner, in dem Gott das Ankommen und die Annahme seines offenbarenden Wortes wirkt, ist nicht der isolierte Einzelmensch, sondern der Mensch in Gemeinschaft“<sup>1</sup>, d. h. konkret, in der Gemeinschaft des Gottesvolkes, der Kirche. *Kirche* als Ort der Geistvermittlung und Geisterfahrung wird heute gern – zumal von jüngeren katholischen Theologen und Exegeten – betont im Sinn der *nachösterlichen Gemeinden* verstanden und in einem gewissen Grad von der im Frühkatholizismus sich entwickelnden Institutionalisierung der Gemeinden zur Großkirche hin abgesetzt.

Sehen wir vorerst einmal von der Festlegung auf einen bestimmten Gemeindebegriff ab. Die Grundthese bleibt unangefochten: Geistmitteilung und Geisterfahrung sind für die Gläubigen nach dem historischen Zeugnis des NT in erster Linie an die Gemeinden gebunden; *sie* sind es primär, in denen Geist empfangen und erfahren wird. Das nimmt seinen Anfang im Pfingstereignis, das schon im Bewußtsein der ersten Christenheit als Geburtsstunde der Kirche gilt (Apg 2, 1 ff), und wiederholt sich immer wieder von neuem in den Gemeindebildungen, von denen die Apostelgeschichte und die Apostelbriefe berichten, so in Samaria (ebd. 8, 14–17), im Haus des Kornelius (ebd. 10, 33b–46) oder in Ephesus (ebd. 19, 1–7), wo Paulus die dort angetroffenen Jünger Jesu fragt: „Habt ihr den Hl. Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?“ Ganz offensichtlich mußte für ihn eine auf den Namen Jesu sich berufende Gemeinde ihren Ursprung

---

<sup>1</sup> J. Feiner, in: *Mysterium Salutis*, I 497.

haben in einer durch das Wort der Verkündigung ausgelösten Betroffenheit und Erleuchtung durch den Hl. Geist; ohne sie kommt nach seiner Meinung wahre Christuskirche gar nicht zustande, ohne sie hätte sie als Einheit im Glauben und in der Liebe keinen Bestand, könnte sie die Botschaft Jesu in Wort und Tat nicht wirksam bezeugen. „Ihr habt begonnen im Geist“, schreibt er an die Gemeinden in Galatien (Gal 3, 5), in Sorge, sie möchten in die Gesetzesethik ihres früheren Judentums wieder zurückfallen und ihre in Christus gewonnene Freiheit verlieren. Mit der Geisterfahrung hat es überall in den Gemeinden begonnen. Und noch gegen Ende des ersten Jahrhunderts war es, wie die Johannesoffenbarung bezeugt, die gemeinsame Überzeugung der Christenheit, daß die Gemeinden nur dann wach und lebendig bleiben, wenn „der Geist zu ihnen spricht“, und sie nicht nur auf seine Stimme hören, sondern im Licht seines prophetischen Wortes immer wieder eine *révision de vie*, eine Lebenserneuerung, vornehmen (Offb 2, 7. 11. 17. 29; 3, 6. 13. 22; 22, 17).

Wenn nun die Geistmitteilung primär an die Gemeinden erfolgt, wenn der Geist in ihnen einheitsstiftend wirkt und die Gegenwart des Herrn bezeugt, dann ist *sie* auch der erste und grundlegende Ort, an dem der *Einzelne* die Geistgabe empfängt, sie zu bewahren und zu entfalten vermag. Mit Recht sagt darum die Vorlage der bundesdeutschen Synode über die Sakramentenpastoral, daß Taufe und Firmung, die in besonderer Weise den Geist – als Ursprung und Seele des neuen Lebens in Christus – mitteilen, *in* der Gemeinde und *mit* der Gemeinde zu spenden sind (1. 1. 4. und 1. 2. 4). Der Geistempfang soll für den einzelnen einen kirchlichen Öffentlichkeitscharakter haben, damit er sich in seinem Leben immer wieder daran erinnert, wo er den Geist, ohne den es keinen Glauben gibt, empfangen hat und wo er ihn wieder finden kann. Aus der Tauf- und Firmspendung inmitten der Gemeinde folgt aber zugleich auch, daß der Einzelne seinerseits wieder mitverantwortlich wird für den Geist und die Auferbauung der Gemeinde. Das tun schon diejenigen kund, die als Gläubige an der Tauf- und Firmspendung teilnehmen. Sie stehen nicht nur irgendwie als Zeugen dabei, sondern in einem theologisch strengen Sinn, als Kirche; sie sind Mitwirkende am Tauf- und Firmgeschehen, wenn wirklich die Sakramente Selbstvollzüge der Kirche und ihres Lebens in Christus sind. Alles, was der Geist den einzelnen Christen an Einsichten und Initiativen, vor allem aber an besonderen Gnadengaben (Charismen) schenkt, wird ihnen zum Nutzen der anderen, zur Auferbauung der Gemeinde verliehen, wie Paulus nicht müde wird, zu betonen (1 Kor 12, 7; 14, 3–19).

Die aus dem NT gewonnene Einsicht, daß die Gemeinde der primäre und grundlegende Ort der Geistmitteilung und -erfahrung ist, könnte und müßte nach Ansicht vieler für die Erneuerung der Kirche in unseren Tagen

von entscheidender Bedeutung sein und entsprechende Konsequenzen nach sich ziehen. Man braucht sich aber für weitere Überlegungen in dieser Frage nicht vorher darüber einig zu werden, was theologisch und kirchenrechtlich genauer unter „Gemeinde“ zu verstehen ist. Wenn Chrysostomus schon die kleinste Gemeinschaft von Christen in der Kirche, die Familie, eine „Kirche im kleinen“ nennt, dann kann man das ohne Bedenken von allen Gemeinschaften in der Kirche sagen, die um der Erfahrung und Verwirklichung des Evangeliums willen zusammengefunden haben, ob sie nun kirchenrechtlich ausdrücklich als Gemeinschaften der Kirche anerkannt sind, wie die Orden und andere geistliche Gruppen, oder nicht, wenn immer sie nur sich als Gliedgemeinschaften der Kirche, nicht zuletzt der Ortskirche, verstehen, am Leben der Kirche teilnehmen, ihre Einheit in Glauben und Liebe fördern und sich ihr eingliedern lassen. In diesem Sinn hat man wohl auch auf der Römischen Bischofssynode dieses Jahres auf die Bedeutung der vielen Intensivgemeinschaften in der Kirche für die Evangelisation, nicht nur der menschlichen Gesellschaft überhaupt, sondern auch der Kirche selbst und ihren rechtlich verfaßten Gemeinden hingewiesen.

Mag es nun viele Modelle solcher Gemeinschaften geben. Eines muß ihnen allen gemeinsam sein: daß ihre Mitglieder sich aufeinander einlassen und sich gegenseitig einen Raum des Angenommenseins gewähren, der keine Rivalitäten und keine Angst voreinander aufkommen läßt. Das ist nur möglich, wenn alle nach dem Ideal der Urgemeinde streben, von der es in der Apostelgeschichte heißt: „Sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und in den Gebeten“ (Apg. 2, 42). Hier, im Gespräch, im Gebet und im gottesdienstlichen Tun, kann jene Erfahrung des Geistes: die Erfahrung der Gegenwart des Herrn, der Betroffenheit von Gott, von Jesus Christus, vom Wirken des Geistes im eigenen Leben und in der Gemeinschaft, gemacht werden, nach der sich so viele in der heutigen Diaspora des Glaubens sehnen. Die Echtheit solcher Erfahrungen erweist sich in der selbstlosen Tat, im Helfenwollen jedem, der einen braucht, im Antrieb, nicht nur selbst nach der Botschaft des Evangeliums zu leben, sondern sie auch anderen weiterzugeben.

Von solchen Gemeinden können und müßten auch geistliche Impulse in die Großgemeinden der Kirche ausgehen. Das ist für die Erneuerung der Kirche eine Frage auf Leben und Tod. Auch heute noch gilt: „Der Geist spricht zu den Gemeinden“; ein Wort des Zuspruches und der Mahnung, und immer ein prophetisches Wort, das in die Zukunft weist.